

Von Berggießhübel über den Jagdstein zurück nach Berggießhübel

Wanderweg: Berggießhübel – Zwiesel – Kleine Bastei – Zehistaer Wände – Felsenbrücken – Gersdorfer Ruine – Jagdstein – Bad Gottleuba – Panoramahöhe – Berggießhübel.

Reine Wanderstrecke knapp 17 Kilometer, ohne Rast fünf bis sechs Stunden. *Varianten siehe am Ende.* Überwiegend Wald- und Feldwege, mit Kinderwagen oder für Rollstuhlfahrer nicht geeignet.

Anfahrt/Rückfahrt mit dem Auto: über Pirna bis Berggießhübel, Parkplatz an der Bergab-Strecke links zwei Häuser nach dem Gasthaus Grüner Wald. Koordinaten Parkplatz: 13.94950, 50.87630

Anfahrt mit Bahn und Bus: Berggießhübel (Haltestelle Kurhaus) ist von Dresden-Hauptbahnhof aus auch in etwa einer Stunde mit S-Bahn S1/S2 und Bus 219 zu erreichen. Die Verbindung suchen Sie hier:

<https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>



Der Cottaer Spitzberg aus Richtung Kleiner Bastei. Foto: Klaus Thieme

Wir verlassen den Parkplatz über die kleine Gottleubabrücke und wandern am anderen Ufer nach links. Vorher blicken wir nach rechts: Dort sehen wir den Eingang ins Besucherbergwerk Marie-Louise-Stolln. Vom Bergbau erfährt man überhaupt viel, wenn man sich mit dieser Gegend beschäftigt – viel mehr, als hier angeführt werden könnte. Wir kommen am Freibad vorbei. Das wurde 1926 eröffnet, beim Hochwasser 1927 zerstört und 1928 wiedereröffnet – beachtlich. Ein kleines Häuschen rechts am Weg ist vom alten Oberhammer übriggeblieben, wie uns eine Tafel berichtet. Hier wurde einst Kupfer, später Eisen verarbeitet. Es geht links um den Tennisplatz herum. Schließlich müssen wir wieder über die Gottleuba und hinauf auf den Bahndamm – ein Andreaskreuz warnt vor herannahenden Zügen. Eine nette Erinnerung, denn Züge fahren hier seit 1976 nicht mehr. Da kam der letzte Güterzug vorbei – die Talsperre Gottleuba war fertig, die letzten Transporte erledigt. Eröffnet wurde die Zweigbahn von Pirna durchs Gottleubatal nach Berggießhübel 1880, 1905 wurde sie bis Gottleuba verlängert. 1973 war Schluss mit dem Personenverkehr. Unser Auto steht auf dem alten Bahnhofsgelände.



Am Bahnhof Zwiesel. Links: Vorsignal für den Bahnhof Berggießhübel. Mitte: Am Bahnsteig. Rechts: Neben dem Bahndamm findet sich sogar noch das verrottende Oberteil eines Fernsprechmastes. Fotos: Klaus Thieme

Nun geht es auf dem Bahndamm weiter. Rührige Bahnfreunde haben hier noch manch andere Erinnerung aufgebaut. Töff-töff-töff – tuuuuhht! Schon erreichen wir den Bahnhof Berggießhübel-Zwiesel, wir sind jetzt sozusagen eine Bahnstation zu Fuß gegangen. Nach dem Bahnhofsgebäude geht es links die Straße Zur Kleinen Bastei hinauf, vorbei an beschaulichen Häuschen und beachtlichen Villen. Oben halten wir uns rechts, gehen aber nicht mit dem Zaun rechts herum, sondern an einem dicken Stein mit wegweisender Aufschrift den Pfad geradeaus hinauf, der uns auf die Höhe einer wunderlichen Felslandschaft bringt. An der Kleinen Bastei, deren es, wie wir wissen, mehrere im Elbsandsteingebirge gibt, verhindert ein Geländer einen Sechs-Meter-Absturz. Mit Aussicht ist es hier schon längst nichts mehr,

aber wer ein Stück vor der Kleinen Bastei nach links an den Waldrand tritt, wird mit einem schönen Blick auf den Cottaer Spitzberg belohnt.



Links: Unter der Kleinen Bastei. Mitte: Zwieselquelle. Rechts: Grundstück in Zwiesel. Fotos: Klaus Thiere

Ein wenig geht es noch weiter, dann biegen wir rechts ab und wandern unterhalb der Sandsteinkante zurück – und warten darauf, dass eine Märchenfigur hervortritt. Die muss es hier geben, anders lässt sich diese Romantik nicht ertragen. Und mittendrin die Zwieselquelle, die munter hervorquillt, solange es ausreichend regnet. Dann gibt es hier noch mehr kleine Quellen und Tümpel, die den Wildschweinen gefallen. Am Ende stehen wir wieder an unserem wegweisenden Stein und verlassen Zwiesel mit Wanderzeichen grüner Strich Richtung Zehistaer Wände. Am Ladenberg überqueren wir die Landstraße nach Pirna; an der Kreuzung werden wir über das Kriegsjahr 1813 informiert und finden eine Wegsäule.



Oben links: Zehistaer Wände. Oben rechts: Felsenbrücken. In dieser Nut lag eine Brücke, gegenüber sieht man Auflagepfalze. Unten links: Der Steinerner Pilz. Unten rechts: Überreste eines Anwesens. Fotos: Klaus Thiere



Vorsichtig, aber zügig gehen wir über die Straße, in der unübersichtlichen Kurve tauchen stetig-plötzlich Autos auf. Drüben tauchen wir wieder in den Wald ein, und knorzelig-wurzelig geht es nun auf den Zehistaer Wänden entlang. Der Sandstein ist hier besonders fein waagerecht abgesetzt. Durch die Bäume schimmern die Häuser von Berggießhübel, überragt von der Panoramahöhe mit ihrem Aussichtsturm. Wir queren einen Weg und kommen zu den Felsenbrücken – wieder eine Ansammlung wunderlicher Steine, die eigentlich Maler in großer Zahl anziehen müssten. Als während der Romantik im 19. Jahrhundert, nach der verlorenen bürgerlichen Revolution, Natur und Vergangenheit zur Mode wurden, baute ein Gutsherr hier Brücken zu einzelstehenden Felsen. An einer Stelle sieht man noch

Stufen und Auflageflächen. Nach den Felsenbrücken suchen wir noch ein kleines Naturwunder: den Steinernen Pilz. Wir finden ihn etwa 50 Meter vor dem nächsten großen Weg rechts etwas in Fichten versteckt. Für einen Pilzkorb ist er zu groß, aber auch der Form nach ist es tatsächlich ein Steinpilz.

Am Wegweiser 50 Meter weiter halten wir uns links. Links im Wald sehen wir umfangreiche Mauerreste, wohl der Standort eines vor langer Zeit aufgegebenen Vorwerks. Am nächsten Wegweiser geht es wieder nach links und schon hundert Meter weiter, am nächsten, nach rechts, einer Hochspannungsleitung folgend. Hierher kommen wir gleich wieder zurück, denn wir machen einen etwa 600 Meter langen Abstecher zur Gersdorfer Ruine. Errichten ließ sie, schreibt der Heimatforscher Alfred Meiche, Wilhelm Friedrich August von Leyßer, vermutlich nachdem er 1822 das Kurbad Berggießhübel erworben hatte, auf dass sich hier seine Kurgäste an der Aussicht erbauen. Die ist längst zugewachsen.



Blick über Gersdorf Richtung Westen. Unten: Auf dem Jagdstein. Fotos: Klaus Thieme



Wieder zurück vom Abstecher, wandern wir mit grünem Strich Richtung Gersdorf und Jagdstein. An einer Schutzhütte machen wir halt, um die Aussicht zu genießen. Über Gersdorf und die A17 hinweg erblicken wir Wilisch, Windberg, Goldene Höhe, die Löbnitzhänge über Radebeul, Dresden mit dem Rathausurm und der Reicker Esse. Ein Fernglas lohnt sich also auf unserer Wanderung, wir kommen noch zu anderen Aussichten. Der Weg führt an alten Steinbrüchen vorbei zur Straße Berggießhübel – Gersdorf, auf der wir nach links bis zur Linkskurve gehen. Dort steht das Jagdsteinhaus, einst Schmier-

mittelfabrik und Schmiede für die Steinbrüche, jetzt Wohnhaus. Rechts der Kurve finden wir Informationen über den Steinbruchbetrieb in dieser Gegend. Hinter dem Platz wölbt sich eine abgedeckte, rekultivierte Müllhalde. Wir gehen den Weg hinein und steigen nach rechts zum Jagdstein empor.

Auch hier oben finden wir, wie bereits auf anderen Höhen, Strudellöcher, entstanden, als eiszeitliches Schmelzwasser Steine in Vertiefungen rotieren ließ. Wieder ist die Aussicht begeisternd, nur liegt Dresden jetzt ganz rechts schon halb verdeckt. Dafür sehen wir links die Lugsteine mit dem Funkturm und den Kahleberg und weiter rechts den Luchberg. Wir wandern den breiten Weg weiter. Nach etwa einem Kilometer schwingt er nach links in den Wald hinauf, dort gehen wir geradeaus und dann rechts weiter hinunter ins Tal, wo wir auf einen Wegweiser treffen, der uns die Richtung zur Median-Klinik und zu den Raabsteinen empfiehlt. Also gehen wir nach links dem roten Strich nach. An einer Schutzhütte biegen wir mit ihm links ab auf den Kurterrainweg und an einem alten Wasserhochbehälter nach rechts. Von dieser Ecke aus bietet sich ein schöner Blick auf den Augustusberg mit dem Hotel.

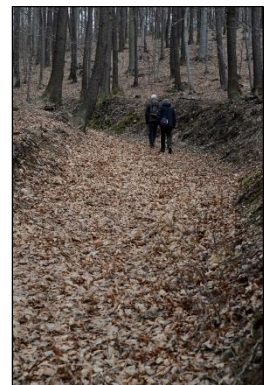
Der Weg führt abwärts, bald tauchen links überm Tal die ersten Gebäude der Kurklinik auf. Unter einer Wiese sehen wir einen Parkplatz. Sind wir auf Höhe seines unteren Endes, gehen wir nach links die Böschung hinab und ins Gelände der Klinik hinein. Rechts liegt die Kinderklinik, wir gehen links am Familienhaus vorbei und nach dem folgenden großen Gebäudekomplex die Treppe hinab, die uns auf die Ebene des Hauptgebäudes bringt. Das ist derzeit ungenutzt, hoffentlich nicht zu lange.



Links: Der Augustusberg von Nordwesten. Rechts: Das Hauptgebäude des Klinikums. Fotos: Klaus Thiere

Am Hauptgebäude lesen wir die Jahreszahlen 1909-1918. Dies und die Form der Gebäude sowie die ungewöhnlichen alten Straßenlampen weisen uns darauf hin, dass wir es mit Jugendstil zu tun haben. Bereits 1865 wurde in Gottleuba angesichts des günstigen Klimas ein städtisches Kur- und Moorbad eingerichtet. Ab 1909 ließ die sächsische Landesversicherungsanstalt dann das erste Arbeitersanatorium Deutschlands erbauen, das nach 1989 dem Median-Konzern Berlin zugeschlagen wurde. Entworfen hat den Komplex das Dresdner Architektenbüro Schilling & Gräbner, das wir auch von der Christuskirche in Dresden-Strehlen her kennen. Vom Hauptgebäude führt eine Treppe hinab zum Hauptttor.

Wir gehen die Königstraße nach Straße nach links, an der Gabelung geradeaus die Bahnhofstraße weiter. Rechts im Park verstecken sich zwei Prellböcke, das Ende der einstigen Eisenbahnstrecke. Dann stehen wir vor dem Bahnhofsgebäude, das heute das Parkcafé aufgenommen hat. Dahinter hat ein Personenwagen aus den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts Platz gefunden, wie er auf dieser Strecke gefahren sein könnte. „Donnerbüchse“ heißt dieser Typ bei Eisenbahnkennern. Lange rollte dieser Waggon als Bauwagen in und um Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, dann holten ihn Eisenbahnfreunde nach Löbau. Dort sah ihn Christian Helm, Chef des Parkcafés, selber Eisenbahnfan, und holte ihn hierher. So jedenfalls stand es am 26. Juni 2015 in der Sächsischen Zeitung Pirna.



Links: Ein Bild vom Bahnhof Gottleuba, wie man es im Parkcafé zeigt. Mitte: Die „Donnerbüchse“, ein Personenwagen aus den 1930er-Jahren. Rechts: Aufstieg auf die Panoramahöhe. Fotos: Klaus Thiere

Wir kommen nun zur letzten Etappe. Es geht den Siedlungsweg hinauf, wenn der links abbiegt, weiter den Claus-Echo-Weg. Zweimal versucht uns ein Wegweiser nach links zur Panoramahöhe zu locken, wir steigen eisern geradeaus aufwärts, am Ende der Kleingärten dann ohne Markierung. „Die könnten ma wieder den Wald fejen“, sagt eine von zwei Kurpatientinnen aus dem Anhaltischen, die durch das dicke Laub auf dem Weg herabkommen. Kurz vor Austritt aus dem Wald laufen wir links auf einem Pfad im Wald am Feld entlang, halten uns immer rechts, bis wir zum Rain hinaufkrabbeln und dann geradewegs auf die Panoramahöhe zustreben. Oben haben wir 436 Meter Seehöhe erreicht, befinden uns also 108 Meter höher als am Bahnhof Gottleuba. Das war heute unser größter Aufstieg.

Der 25 Meter hohe Aussichtsturm steht seit 1899. Den Schlüssel gibt es für einen Euro pro Person in der Baude. Die 102 Stufen im Turm lohnen sich, der Rundblick ist atemberaubend. Schilder mit Richtungspfeilen bieten Orientierung. Wer das Fernglas mithat, wird – gute Sicht vorausgesetzt – sogar Burg Stolpen entdecken. Wir haben Pech – als wir oben sind, verderben uns Regenschleier das Vergnügen.



Links: Aussichtsturm auf der Panoramahöhe. Mitte: Am Kirchberg in Berggießhübel. Das Haus in der Mitte ist die alte Schule von 1876. Rechts: Denkmal für die Opfer der Hochwasserkatastrophe von 1927. Fotos: Klaus Thieme

Also verlassen wir den Berg. Auf der Straße wandern wir abwärts, geradeaus, wenn sie rechts abbiegt. Nach ein paar Metern werden wir nach links zur Erich-Mörbitz-Aussicht gebeten, wo wir einen Rastplatz und einen schönen Blick über Berggießhübel finden. Den Weg weiter, dann scharf nach rechts gelangen wir über ein Feld auf die Kleine Gasse des Städtchens und dann nach links den Kirchberg hinab ins Zentrum. Auf dem Weg erfreuen uns alte Bergarbeiterhäuschen. Das Haus Kirchberg 13 ist die Schule von 1876. 1964 musste sie geschlossen werden, weil Altbergbau darunter zu Bodensenkungen und Rissen im Haus geführt hatte. Nach Sicherung und Sanierung wurde sie zum Wohnhaus. Auf dem Gelände dahinter ging einst der Bergbau um, von hier 300 Meter den Kirchberg aufwärts führte der 97 Meter tiefe Emmaschacht hinunter zum Marie-Louise-Stolln, aus dem von 1776 bis 1926 Eisenerz geholt wurde und der seit Pfingsten 2006 Besucherbergwerk ist. Auch die Kirche wurde 1876 gebaut, nachdem ihre Vorgängerin 1874 durch Unachtsamkeit bei Bauarbeiten niedergebrannt war.

Unten gehen wir durch die Grünanlagen rechts der Gottleuba weiter, wo bis 1927 Häuser standen. Dort stoßen wir auf das Denkmal für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927. Damals starben im Gottleubatal mindestens 120 Menschen, 88 davon in Berggießhübel. 12 Häuser verschwanden in dieser Nacht, 22 mussten danach abgerissen werden. Nochmals litt das Tal 1957 und 1958 schwer unter den Fluten des unscheinbaren Baches, dann wurde die Talsperre Gottleuba gebaut. Hochwassermarken von 1927 finden wir an den Hausnummern 5 und 1 der Giesensteiner Straße. Hinter Haus Nummer 9 sehen wir ein weiteres Haus mit einer blauen Tür, dort befindet sich in einem alten Stollen die Seismische Station der Bergakademie Freiberg mit der Erdbebenwarte.

Beachtenswert sind ferner das Haus des Gastes, das sich aus dem 1722 errichteten Johann-Georgen-Bad entwickelte, das Hotel „Sächsisches Haus“, das nach 1927 für einen von der Flut zerstörten Vorgänger entstand, und das nahe der Gottleuba-Straßenbrücke gelegene Schloss Friedrichsthal. Das erhebt sich dort seit Anfang des 18. Jahrhunderts. Nach 1945 wurde es Volkseigentum und zum Kur- und Bettenhaus umfunktioniert. Die Median-Klinik sanierte es nach 1989, um es 2005 aufzugeben. Kurze Zeit war es noch Hotel, nun können Sie es kaufen, wenn Sie gerade 990.000 Euro dabei haben. Sie erwerben damit 2.100 Quadratmeter Wohnfläche und 4.600 Quadratmeter Grundstück. Spazieren Sie ruhig mal durch, damit Sie wissen, was Sie kaufen. Im Eingangstor sehen Sie einen vor Ort knienden Bergmann, das Stadtwappen von Berggießhübel.

An der Straßenbrücke über die Gottleuba steht eine Postmeilensäule. Das Original wurde 1727 aufgestellt, verschwand 1927 in den Fluten und erstand als Kopie 1957 neu. Durch die kleine Grünanlage dahinter kommen wir an einem Hunt vorbei, der an die allerletzte Ausfahrt aus einer Grube erinnert – am 31. Mai 1942 endeten auf der Martinszeche, wo heute das Autohaus Glöckner an der Straße nach Hellendorf steht, 700 Jahre Eisenerzbergbau in Berggießhübel. Und wir stehen vor dem alten Bahnhof der Stadt und sehen schon unser Auto. Wer mit dem Bus gekommen ist, geht zurück zur Haltestelle. Für heute jedenfalls ist's genug.

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Topografische Karte 1:25.000, Blatt 44, Königstein, Bad Gottleuba-Berggießhübel (mit Reitwegen), Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN). <http://www.geosn.sachsen.de/>

Varianten der Wanderung:

1. Vom Parkplatz aus kann man nur die Runde zur Kleinen Bastei drehen. Man läuft wie anfangs beschrieben bis zur großen Straße am Ladenberg und diese nach links hinab wieder zum Parkplatz. Das ist ein Spaziergang von knapp 5 Kilometern.
2. Man läuft vom Parkplatz oder Bus die Straße Richtung Pirna hinauf bis hinter die Kurve am Ladenberg und beginnt die Wanderung dort nach links. Das verkürzt die Gesamttour um knapp 4 Kilometer.
3. Man verzichtet auf den Abstecher zur Gersdorfer Ruine, was 1,2 Kilometer erspart.
4. Man schenkt sich die Panoramahöhe, indem man nach dem Bahnhof Gottleuba den Siedlungsweg hinaufgeht und mit ihm links abbiegt, statt dem Claus-Echo-Weg weiter aufwärts zu folgen. So kommt man entweder auf dem Bahndamm neben der Straße links der Gottleuba oder dem Poetenweg rechts der Gottleuba am alten Rittergut Giesenstein vorbei nach Berggießhübel. Das verkürzt die Gesamttour um einen weiteren Kilometer und erspart müden Wanderern 108 Höhenmeter hinauf und wieder hinab.

Einkehr (Öffnungszeiten ohne Gewähr):

Parkcafé „Alter Bahnhof“ Gottleuba: täglich ab 8 Uhr.

<http://parkcafe-gottleuba.de/>

Bergbaude Panoramahöhe: täglich außer donnerstags ab 11 Uhr. Besonderheit: Da in der Woche kaum jemand kommt, halten die Wirtsleute die Tür meist verschlossen. Klopfen hilft, meist kommt jemand und öffnet, es gibt aber kaum mehr als ein Bier, ein Wasser/Limo oder einen Kaffee und ein paar Würstchen. An den Wochenenden normaler Betrieb.

Brauhaus Weltenbummler Berggießhübel: di. ab 17 Uhr, mi.-fr. 11.30-13.30 und ab 17 Uhr, sa. und so. 11.30-14.30 und ab 17 Uhr.

<http://www.brauhaus-weltenbummler.de/>

Restaurant Sächsisches Haus Berggießhübel: mo.-fr. ab 17 Uhr, sa. und so. ab 11 Uhr.

<http://www.hotel-saechsisches-haus.de/>

Gasthof Grüner Wald Berggießhübel: mo. ab 17 Uhr, mi.-so. ab 11 Uhr.

<http://www.gasthof-gruenerwald.de/>

Informative Internetadressen:

<http://www.berggiesshuebel.de/>

www.badgottleuba-berggiesshuebel.de

<http://www.gottleubatalbahn.de/>

<http://www.sachsenschiene.net/bahn/str/str031.htm>

<http://marie-louise-stolln.de/>

<http://www.gebirgsverein-bergknappschaft-berggiesshuebel.de/Geschichte-Berggiesshuebel>

<http://www.kg-gottleubatal.de/index.php?page=berggiesshuebel>

<http://marie-louise-stolln.de/das-bergwerk/geschichte.html>

<http://www.gap2009.tu-freiberg.de/pages/forschung/observatorien/berggiesshuebel-brg.htm>

<https://www.median-kliniken.de/de/startseite/>

<http://www.medizinhistorische-sammlungen-gottleuba.de/>

Strecke gewandert: März 2016

Fragen, Hinweise, Kritik an wandern-in-dresden@outlook.de



Links: Die Gersdorfer Ruine. Rechts: Schloss Friedrichsthal in Berggießhübel. Fotos: Klaus Thieme